

Bußgottesdienst vor Ostern am 13.04.2003 – Die Salbung zu Betanien

1. Lied 166 1.+2. „O Mensch, beweine deine Sünde groß“

2. Einführung und Gebet

„O Mensch, beweine deine Sünde groß“ – Am Abend des Palmsonntags sind wir zum Bußgottesdienst versammelt, um uns für das Osterfest zu bereiten. Ob uns zum Weinen zu Mute ist, oder ob wir auch ohne Tränen traurig sind über das, was Menschen einander antun in dieser Welt; in der Mitte dieser Feier steht eine Frau, die im Bewußtsein ihrer Schuld zu Jesus kam und ihn mit Öl salbte: „*Dabei weinte sie und ihre Tränen fielen auf seine Füße.*“ Mit ihr suchen auch wir Zuflucht bei dem, der all unsere Last getragen und unsere Sünden auf sich genommen hat. Mit dieser Frau warten wir auf das Wort des Herrn: „*Deine Sünden sind vergeben! Dein Glaube hat dir geholfen!*“ Und wir wollen an unserem eigenen Leib die Salbung mit Öl erfahren, die uns stärken will im Kampf gegen die Sünde – so wie es an den beiden erwachsenen Taufbewerberinnen geschehen ist, die auf ihrem Weg zur Eingliederung in die Kirche mit dem Öl der Katechumenen gesalbt worden sind. Mit diesem Zeichen auf unsere Hände wollen auch wir uns in diesem Gottesdienst beschenken lassen, damit wir widerstandsfähiger werden gegen das Böse, in welcher Gestalt auch immer es von uns Besitz ergreifen und zur Sünde verführen will. *Lasset uns beten!*

(MB Tagesgebet zur Auswahl Nr. 39) „Nicht die Gesunden...“

3. Bußpsalm 167 „O höre, Herr, erhöre mich“ Vorsängerstrophen im Wechsel Kantor/Priester

4. Lesung Mt 26,6-13

Lesung aus dem Evangelium nach Matthäus

Als Jesus in Betanien im Hause Simons des Aussätzigen zu Gast war, kam eine Frau mit einem Alabastergefäß voll kostbarem, wohlriechenden Öl zu ihm und goß es über sein Haar. Die Jünger wurden unwillig, als sie das sahen, und sagten: „Was soll diese Verschwendung?! Man hätte dieses Öl teuer verkaufen und das Geld den Armen geben können!“ Jesus aber, der ihre Empörung bemerkt hatte, sprach zu ihnen: „Laßt sie in Frieden! Diese Frau hat ein gutes Werk an mir getan. Bettler und arme Leuten habt Ihr immer bei Euch; mich – mich aber nicht! Diese Frau hat, vor der Zeit, meinen Leib für das Begräbnis gesalbt. Amen, ich sage Euch: Überall auf der Welt, wo dieses Evangelium verkündet wird, wird man von ihr sprechen und sagen, was sie getan hat.“

5. Predigt I. Teil (siehe unten)

6. Lied 558 1. bis 4. „Ich will dich lieben, meine Stärke“

7. Evangelium Lk 7,36-50

8. Predigt II. Teil (siehe unten)

9. Stille

10. Allgemeines Schuldbekenntnis und Vergebungsbitte

11. Einführung in die Salbung

Die Kirche kennt im Zusammenhang der Taufe nicht nur die Salbung mit Chrisam, die Zeichen der Erwählung ist, sondern auch die Salbung mit dem Öl der Katechumenen, die wir gerade in den Riten der Vorbereitung auf die Erwachsenen-Taufe wieder neu entdeckt haben. Hier bedeutet die Salbung Stärkung ähnlich wie das Öl der Krankensalbung Stärkung und Heilung bewirken soll. Was steht entgegen, daß wir uns heute abend mit dem Katechumenen-Öl salben lassen, um uns zu wappnen gegen die Angriffe des Bösen, so wie sich in der Antike die Ringkämpfer einöhlten, damit der Gegner abgelenkt bei seinen Attacken. Und wenn wir an die Salbung Jesu in Betanien denken, die wir betrachtet haben, und an den Wohlgeruch, den das Nardenöl verströmt hat, dürfen wir in der Salbung auch das Zeichen der Dankbarkeit für die Vergebung sehen, die uns Christus, der Gesalbte, durch seinen Tod und seine Auferstehung erwirkt hat. Kurzum: Ich lade Sie ein, in zwei Reihen zum Altar zu kommen, ihre beiden Hände zu öffnen und vom Priester in die offenen Handflächen das Zeichen des Kreuzes zu empfangen – das Zeichen des Gerichtes und der Gnade, das Zeichen der

Ohnmacht und der Heilsmacht Gottes. Und dazu die Worte, die Jesus zu der reuigen Sünderin sprach: *„Deine Sünden sind dir vergeben! Dein Glaube hat dir geholfen! Geh in Frieden!“*

12. **Zur Salbung der Gläubigen meditatives Orgelspiel**
13. **Danklied 832 1.+2./5. bis 7. „Ein Danklied sei dem Herrn“**
14. *Vaterunser*
15. *Segnung der Taufbewerberinnen: Handauflegung und Gebet*
16. **Lied „Mein Herr und mein Gott“ – Segen und Entlassung**
17. **Orgelspiel entfällt!**

Predigt

Das Nardenöl soll aus Indien stammen, wo es als Destillat vom Nardenstrauch gewonnen wurde. Da von diesem Öl in der Antike das Gerücht umging, es rieche nach „Liebe“, war es schon im alten Jerusalem sündhaft teuer: Das Luxus-Öl der Reichen. Für die Apostel jedenfalls und Jesu Jünger war ein solches Fläschchen Nardenöl unerschwinglich: Von 300 Denaren ist bei Markus und Johannes die Rede. Davon mussten andere ein ganzes Jahr lang leben. Der Gedanke an solche schnell verduftende Reichtümer genügte, um den prophetischen Zorn der Jünger zu provozieren: *„Was für eine Verschwendung? Man hätte das Öl teuer verkaufen und das Geld den Armen geben können!“* (Mt 26,8)

Alle vier Evangelien kennen diese anzügliche Geschichte von der sündhaft teuren Salbung Jesu durch eine Frau. Einzig Lukas stellt sie nicht an den Anfang der Leidensgeschichte, sondern macht sie – ganz im Duktus seines Evangeliums – zu einem Zeichen für Jesu befreienden Umgang mit den Sündern.

Wenn wir in das Matthäus- und Markus-Evangelium schauen, ist es irgend eine unbekannte Frau, die zwei Tage vor Jesu Verhaftung „mit einem Alabastergefäß“ zu ihm kommt und dieses kostbaren Nardenöl über seine Haare gießt. Ein unglaublicher Vorgang schon allein deshalb, weil dadurch nicht nur diese Frau, sondern vor allem Jesus selbst ins Gerede kam: Wer ist das und vor allem: Wer ist dieser Jesus, wenn er sich nicht dagegen wehrt? Hat er etwas mit dieser Frau oder warum diese Szene? Im vierten, im Johannes-Evangelium ist es ein ganzes Pfund von köstlicher Narde, aber es ist Maria, die Schwester von Martha und Lazarus, die Jesus die Füße (!) salbte, *„so daß das ganze Haus erfüllt war vom Duft des Öls“* (Joh 12,3) Der Verfasser des Joh-Evangeliums wehrt sich gegen das Gerücht, daß es eine Dirne war, die solches an Jesus tat. Denn das ist noch schlimmer! Gegen diesen Verdacht setzt der vierte Evangelist die Behauptung: Nein, es war eine Jesus immer schon nahestehende Frau, die zu einer mit ihm befreundeten Familie in Betanien gehört. Da ist nichts Unschickliches passiert, wenn man von der Verschwendung einmal absieht!

Lukas dagegen – wir werden den Text noch hören – verstärkt und bekräftigt das Gerücht und spricht eindeutig von einer zweideutigen Handlung: Eine stadtbekannte Sünderin sei es gewesen, die Jesu Füße (!) verschwenderisch mit solchem Öl übergießt. Die Füße nicht das Haupt: Fraglos die erotischere Variante! Und die alte Kirche setzte gleichsam das Getuschel fort: Aus der Unbekannten wurde schließlich Maria von Magdala, die als liebende Sünderin (casta meretrix/keusche Hure) schon bald das Urbild der Kirche abgab. Nach einer späteren Legende soll das Öl, mit dem die Frau zwei Tage vor seiner Passion den von ihr bewunderten Jesus übergießt, nicht nur im Abendmahlssaal noch geduftet haben, sondern sogar noch am Kreuz, um dann für alle Ewigkeit die Himmel mit dem irdischen Wohlgeruch zu erfüllen.

Wenn wir wissen wollen, was an solchen Gerüchen und Gerüchten dran ist, lohnt es sich, den Texten sehr genau zuzuhören. Dies hat in einmaliger Weise der große **Johann Sebastian Bach** getan. Ein solches Gehör und eine solche Intuition für das von uns betrachtete Geschehen hat kaum je ein anderer Mensch besessen: Bach hat diese Geschichte von der Unbekannten, die Jesus vor seinem Leidensweg mit Nardenöl gesalbt hat, zum Leitmotiv seiner ganzen Matthäus-Passion gemacht. Er vermochte damit sogar einen Verächter des Christentums zu beeindrucken: *„In dieser Woche habe ich dreimal die Mattäus-Passion des*

göttlichen Bach gehört“, schrieb 1870 **Friedrich Nietzsche** an seinen Heidelberger Freund Erwin Rohde. „...wer das Christentum völlig verlernt hat, der hört es hier wirklich wie ein Evangelium.“ Für J.S. Bach ist die ganze Leidensgeschichte eine einzige Liebesgeschichte, und so nimmt es nicht wunder, daß er das erotischste Buch der Bibel, das Hohelied, heranzieht, um dies zu zeigen: Wie er den ersten Teil der Passion mit Anklängen an das Hohelied beginnen und den Chor singen läßt: *„Kommt, ihr Töchter, helft mir klagen. Sehet – Wen? – den Bräutigam!“*, so setzt er das Hohelied des ATs auch ein, um den schweren Gang Jesu zur Kreuzigung zu Beginn des zweiten Teiles in seinem Sinne zu deuten: *„Wo ist denn...“*, so antwortet wieder der Chor der verzweifelt Liebenden; *„Wo ist denn dein Freund hingegangen, o du Schönste unter den Weibern? Wo hat sich dein Freund hingewandt? So wollen wir mit dir ihn suchen“* (Hld 6,1) Es spricht viel dafür, daß J.S. Bach gegen alle musikalische Tradition deshalb zwei Chöre auftreten läßt, weil es ihm um die Zweisamkeit der Liebe geht. Er erkennt sie bereits bei der Salbung in Betanien in der Liebe dieser Frau und dem Geschehenlassen durch Jesus. Wir selber sollen uns in ihr wiedererkennen. Immer wieder ist in Bachs Vertonung der Matthäus-Passion die Rede von „meinem Jesus“, dessen Liebe meine Schuld umfängt und dessen Passion aus Liebe zu mir (!) geschieht.

Jesus hat eben von der Liebe nicht gesprochen „wie der Blinde von den Farben“. Er hat selber Liebe erfahren, ja sie am eigenen Leib gespürt. Eine Frau hat ihm, überwältigt von ihren Gefühlen, einen Liebesdienst erwiesen. Das war schon damals zweideutig, erst recht aber, als das Evangelium in die Hände derer kam, die Jesus bis auf den heutigen Tag glauben an der falschen Stelle schützen zu müssen. Es kommt mir das Wort von **F. Nietzsche** in den Sinn: *„Das Christentum gab dem Eros Gift zu trinken – er starb zwar nicht daran, aber entartete – zum Laster.“*

Anders gesagt: Wenn Jesus um der Liebe willen so weit geht, daß er sie auch unter Folterqualen nicht verrät, dann muß er nach allem menschlichen Ermessen selber erfahren haben, was die Liebe vermag. Unmittelbar vor seiner Passion hat er das am eigenen Leib verspürt. Er ließ sich von dieser Frau parfümieren, verschwenderisch und groß und skandalös. Und so erschüttert war der vor aller Augen von einer Frau Gesalbte (Christus), daß er sein Evangelium für immer mit ihr verbunden wissen wollte. Unausdenkbar, was er da sagt und ihr ein Denkmal errichtet – und ich habe seine Worte mit der Musik von J.S. Bach im Ohr: *„Wahrlich ich sage euch. Wo dieses Evangelium gepredigt wird in der ganzen Welt, da wird man auch sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie getan hat.“* Das heißt auf deutsch nicht weniger, als daß Gott selbst dieser Frau und ihrer Liebe Handeln auf ewig gedenken wird. Es ist, wie wenn wir für einen einzigen Augenblick Gottes Liebesbedürftigkeit in die Augen schauten.

Kurzum: Man merkt es allen vier Evangelien-Texten auf Schritt und Tritt an, daß sie sich schwer mit dieser Geschichte tun, mit diesem Skandal, den Jesus zuläßt. Es macht ihm nichts aus, daß diese Frau so an ihm handelt und er nimmt die nahe liegenden Verdächtigungen in Kauf. Er spürt die Liebe dieser Frau, die ihm etwas Gutes tun möchte, und ahnt die Not, aus der heraus sie handelt. Den Jüngern ist dies unerträglich. Verständlicherweise wollen sie ihren Meister schützen, der schon genug im Gerede ist, - und so argumentieren sie handfest und „männlich“: *„Was soll diese Verschwendung, diese Vergeudung? In Martin Luthers Übersetzung spüren wir noch die moralische Entrüstung, wenn er derb übersetzt, und so hören wir es auch bei Bach in der Mt-Passion: „Wozu dienet dieser Unrat?“* Bei Johannes wird das blanke Entsetzen über die Verschwendung allein dem Judas in die Schuhe geschoben und ihm werden einmal mehr nur unlautere Motive unterstellt. Jedenfalls bleibt das Skandalöse des Überflüssigen, der Verschwendung im Raum stehen: *„Man hätte das (aufgewendete) Geld den Armen geben können!“* Schon der Ort, an dem dies – jedenfalls nach Mt und Mk – geschieht, nämlich im Haus Simons des Aussätzigen, berührt ja die soziale Frage. Soll es nun auf einmal nicht mehr notwendig sein, alles für die Armen zu verkaufen, wie Jesus dem reichen Jüngling geraten hat? Die Antwort Jesu schneidet tief in das religiöse Bewußtsein: *„Arme habt ihr immer bei euch, mich aber habt ihr nicht allezeit!“* Christentum läßt sich eben

nicht auf Nächstenliebe und Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit reduzieren. Wer müsste es Jesus sagen, daß dies unerlässlich ist? Hier geht es um mich, sagt er – und diese Frau hat es erkannt: *„Laßt sie in Frieden! Sie hat ein gutes Werk an mir getan!“* (Mt 26,10) Es tut ihm gut, was sie tut! Der Anwalt der Armen zeigt sich selber angewiesen und arm. Seine Jünger haben dies nicht bemerkt, aber diese Frau. Sie beschämt sie alle und tut, was sie für richtig hält, auch wenn sie dabei alles Maß verloren und vergessen hat, was sich gehört und nicht gehört.

Schwestern und Brüder, nichtwahr?!: Passion heißt nicht nur Leiden, sondern auch Leidenschaft. Diese unbekannte Frau, diese Sünderin, hat Gottes Leidenschaft, seine Passion der Liebe, bekannt gemacht. Es ist die Liebe, die so *„stark ist wie der Tod“*, eine *„Leidenschaft so hart wie die Unterwelt“*. (Hld 8,6) Diese Frau hat ihre Verzweiflung überwunden, indem sie – und weniger weit geht Liebe nie – dem Abschied voraus handelte, als läge er schon hinter ihr. Genau darin fühlte sich Jesus von ihr verstanden und so spricht er: *„Sie hat meinen Leib für das Begräbnis gesalbt.“* (Mt 26,12) Sie ist mir, sie ist Euch zuvor gekommen! *„Einen Menschen lieben, heißt, zu ihm zu sagen: Du wirst nicht sterben!“* Diese Frau verkörpert geradezu dieses Wort von **Gabriel Marcel**. Wer weiß, ob nicht **Angelus Silesius** an diese Szene, an diese Frau dachte, als er dichtete: *„Ich will dich lieben meine Stärke, ich will dich lieben, meine Zier; ich will dich lieben mit dem Werke und immerwährender Begier; ich will dich lieben schönsten Licht, bis mir das Herz im Tode bricht.“* Lasst uns einige Strophen dieses Liedes singen, bevor wir den Kommentar hören, den der Evangelist Lukas (!) zur „Salbung in Betanien“ geschrieben hat.

Lied 558 1. bis 4.

Lesung Lk 7, 36-50

Predigt II. Teil

Der Text, den Lukas bietet, ist mehr als eine Variante, er ist der Kommentar jenes Evangelisten, dem es immer wieder um Gottes Vorliebe für das Verlorene geht. Jetzt wird nicht nur Simon, sondern uns allen der Spiegel vorgehalten, und wir wissen, warum wir heute abend hier sind. Nur noch dieses eine abgründige Wort, und dann haben wir genügend Anregung für unsere Gewissenserforschung: *„Ihr sind ihre vielen Sünden vergeben, weil sie viel geliebt hat. Wem aber nur wenig vergeben wird, der zeigt auch nur wenig Liebe.“* Sind deshalb wohl die Tugendhaften oft so lieblos und unbarmherzig? Jesus hat die Tragödie dieser Frau erkannt, die ihn so verschwenderisch verwöhnt und mit dem kostbaren Öl gesalbt hat. Warum ist sie zu ihm gekommen und hat den Skandal gewagt, wo er doch wissen mußte, *„was das für eine Frau ist, von der er sich berühren läßt“*? Lukas antwortet: Sie spürte, daß sie hier angenommen wird mit den Verstrickungen ihrer fehlgeleiteten Liebe; daß sie Vergebung finden wird bei diesem Gottesmann, der ihre Sünden zwar nicht billigt, aber dahinter ihre Liebe erkennt, ja sie an sich selbst geschehen läßt. Es ist eine ungeheure Szene, die sich da abspielt vor unseren Augen und die Lukas aus der „Salbung in Betanien“ gestaltet hat. Simon, der – so jedenfalls nach den anderen drei Evangelien - selber ein Aussätziger war und womöglich von Jesus geheilt worden war, er hätte mehr Verständnis haben müssen für diese Frau, die dem Getuschel und Gespött der braven Bürger ausgesetzt ist und zu den Unberührbaren der Gesellschaft zählt. So aber muß Jesus ihm und uns allen eine Lektion erteilen, und so erzählt er unnachahmlich das Gleichnis von den zwei Schuldner. Es spricht für sich: Wir alle sind samt und sonders Sünder vor Gott; keiner von uns kann vor ihm seine Schuld begleichen, ob sie groß oder nur geringfügig ist. Alle sind wir angewiesen auf Gottes Vergebung. *„Wem aber nur wenig vergeben wird, der zeigt auch nur wenig Liebe!“* Die Selbstgerechten haben keine Ahnung von Gottes Liebe. Die Sünder aber, die mit der Last ihrer Sünden bei ihm Zuflucht suchen, sie stoßen vor zu Gottes Erbarmen, sie dürfen einen Blick tun in den Abgrund der göttlichen Liebe.

Lassen wir uns dies gesagt sein, liebe Schwestern und Brüder, damit wir begreifen, daß uns die Erkenntnis unserer Sünden in dieser Stunde zur Erkenntnis der Liebe Gottes führen will. Es geht nicht um ein paar harmlose Fehler, wenn uns die Umkehr ernst ist. Es geht um eine neue Tiefenschärfe in der Wahrnehmung der Macht der Sünde in unserem Leben.

Lassen wir eine deutliche Stille, um uns zu fragen, wie es um uns und unsre Liebe, um unsre Konventionen und Tabus steht; wo von uns Getuschel ausgeht und Gerüchte in die Welt gesetzt werden; wo es tatsächlich Verschwendung gibt in unserem Leben zu Lasten der Armen, aber auch, wo wir womöglich vergessen haben, daß der Gesalbte, der Christus in der Mitte unsres Glaubens steht und die Liebe zu Gott uns alles wert sein weiß, auch wenn andere es als pure Zeit-Verschwendung empfinden. Es geht im Glauben um meine Liebe zu IHM. Seine Leidensgeschichte ist eine Liebesgeschichte - zwischen ihm und mir!

J. Mohr, St. Raphael HD